

14. Sonntag i. Jk: Predigt

9. Juli 2017

Les: Sach 9,9-10

Ev: Mt 11,25-30

C/Texte/A-Pred/2017/Ajk14-17p

Liebe Gläubige!

Manchen biblischen Texten sieht man die unmittelbare Herausforderungen von einst und heute nicht an. Der Prophet Sacharja ist ein Querdenker seiner Zeit und behält Aktualität bis in unsere Tage. Auf zwei Themen gehe ich ein:

Da ist zunächst die Aussage, dass der königliche Heilsbringer der Zukunft als Friedensfürst kommen soll, aber wie: „bescheiden“ und „auf einem Esel reitend“? Der Esel war das Reittier der kleinen Leute. Ein Fürst, ein König wurde damals allerdings hoch zu Ross erwartet, nicht auf einem Esel, schon gar nicht auf einem Eselsfohlen. So schwingt sofort die Frage mit: Was kann man einem solchen Heilsbringer zutrauen? Kann er sich durchsetzen? Sind wir von ihm wirklich gut vertreten? Kann er uns die erwartete Sicherheit geben?

Wir haben uns in der sogenannten religiösen Sprache an das Bild des friedlichen Königs gewöhnt und sind versucht, das Gesagte nicht so richtig ernst zu nehmen. Doch Sacharja fährt fort und beschreibt, was der König tun würde? Die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem vernichten! Und: Er wird die auch Kriegsbogen vernichten! Ein Mann auf einem Eselchen gegen eine gerüstete Kriegstruppe, gegen Rosse und Streitwagen! Das soll man glauben? Und der Prophet weiter in einem Bild schließend: „Er

verkündet für die Völker Frieden. Seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Euphrat bis an die Enden der Erde!“

Ist das Wunschdenken oder ein schöner Traum? Ist so jemand noch geerdet, Realist oder doch Utopist? Man kann sich vorstellen, dass die Menschen hin und her gerissen waren. Manche haben geschwankt zwischen Freude, Begeisterung einerseits und Zumutung, Schock andererseits. Andere waren dagegen, konnten oder wollten diesen Vorstellungen nicht glauben.

Wir haben inzwischen Zeugnisse aus der Geschichte, in denen Menschen mit ihrer Autorität und ohne Gewalt, Systeme zu Fall gebracht haben: Ghandi die Unabhängigkeit in Indien, Nelson Mandela die Apartheid in Südafrika, Vaclav Havel das kommunistische Regime in der ehemaligen Tschechoslowakei.

Den Gewaltlosen ist die Zukunft. Es ist ein Gedanke, der noch wenig verinnerlicht ist, selbst bei Christen. Man stelle sich z.B. das Management in unserem Staat, in den Parteien, in der Wirtschaft, in den Betrieben, in den Staatengemeinschaften, multinationalen Konzernen vor mit dem Verzicht auf Gewalt, auf Populismus oder Machterhalt um jeden Preis - soll das Zukunft haben?

Jesus hat sich für diesen Weg entschieden und ist Hintergrund der Gedanken des Evangeliums: Den scheinbar Weisen und Klugen dieser Welt bleibt es verborgen. Den scheinbar Unmündigen ist es geoffenbart. Und weiter: Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch – der Gewaltlosigkeit – auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig.

Der Prophet Sacharja ruft zu einem Umdenken auf. Es betrifft noch ein zweites Thema: Israel hat Jahwe verehrt, ihren Schöpfergott, auch jener Gott, der sie aus Ägypten geführt hat. Für sie war es kein Problem, dass die anderen Völker ihre eigenen Götter hatten.

Sacharja spricht aber nun davon, dass Jahwe ein Gott für alle Völker sei. Das „Alle“ ist neu und von zentraler Bedeutung. Dieses „Alle“ ist noch nicht der Auftrag, allen Völkern ihren Gott – Jahwe - zu verkünden, sondern es nimmt Israel in die Verantwortung. Gottes Heilspläne betreffen nicht nur Israel, sondern eben alle Völker. Gott ist nicht ihr Privateigentum, ihr Besitz über den sie verfügen könnten. Gott macht Israel mitverantwortlich. Mit Israel will er auch an anderen Völkern Heil wirken.

Das „Alle“ ist also von zentraler Bedeutung. Es erfordert von Israel ein großes Umdenken, nicht nur egoistisch an sich, sondern an „alle“ zu denken, für andere mitzudenken, weil es Gott so tut.

Übrigens begegnen wir diesem „allem“ auch in der Eucharistie bei der Wandlung. Es heißt da bei den Wandlungsworten zum Brot: „Nehmet und esset alle davon“ und ich gleicher Weise beim Kelch: „Nehmt und trinket alle daraus“. Es gab vor einiger Zeit die Diskussion in der Kirche, ob dieses „alle“ durch „viele“ ersetzt werden soll? Mit „vielen“ wäre ein ausgewählter, elitärer Kreis gedacht und könnte letztlich nur als Wenige gedeutet werden. Die Diskussion ist wieder verstummt. Es wurde am Wort „alle“, wie es schon seit Jahrhunderten lautet, festgehalten. Gott sei Dank!

„America first.“ Amerika zuerst. Österreich zuerst. Europa zuerst. Christen zuerst. Diese Vorstellungen mit Zäunen, Mauern oder geschlossen Routen absichern wollen, tut keine Dienste für einen zu erwartenden Frieden. Das ist zu kurz gedacht. Gott ist Anwalt der Hungernden, der Gefährdeten, der Entrechteten, der Flüchtenden. Sie sind es die er zu sich ruft: Kommt alle zu mir, die ihr schwere Lasten zu tragen habt.

Der Glaube an den Gott Jesu führt uns in die Mitverantwortung, in die Solidarität mit anderen. Jesus verwendet im Evangelium selbst nochmals dieses „Alle“: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Den Menschen Lasten abnehmen, Hunger stillen, für Menschenrechte und Gerechtigkeit eintreten ermöglicht den Seelen Ruhe und schafft Frieden.
Amen.